

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 7.

Kronstadt, den 22. Januar.

1843.

A u f f o r d e r u n g.

In Gemäßheit der von Allerhöchst Sr. Majestät allergnädigst bestätigten Statuten des erst vor Kurzem ins Leben getretenen Kronstädter Gewerbevereins, findet am 6. und den darauf folgenden Tagen des Monats Junii 1. J. bis zu Ende des, am 15. desselben beginnenden Frohnleichnam-Marktes, zu Kronstadt im Vereinslocale, Altstadt Nr. 1. die erste Gewerbausstellung statt; welches von Seiten dieses Vereins mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, damit sich auch die Gewerbstände außerhalb Kronstadts bewogen finden mögen, diese zur Bekanntmachung ihres Kunst- und Gewerbfleißes ihnen sich darbietende Gelegenheit zu benützen, und vorzügliche Erzeugnisse zur Erweckung eines nützlichen Wettewers und als Beweise ihres Fortschreitens einzusenden. —

Die Ein- und Rücksendung der Erzeugnisse geschieht, wie sich dies von selbst versteht, auf Kosten und Gefahr des Einsenders, welcher seinen Namen und Wohnort, mit Angabe der Gasse und Hausnummer, sowie des billigsten Preises für den eingeschickten Artikel, nebst der Erklärung, ob solcher verkäuflich sei? — bestimmt und deutlich dem gefertigten Vorstand des Vereines schriftlich anzuzeigen hat. — Für die Ausstellung selbst wird nichts gezahlt. Die von der zu ernennenden Prüfungskommission als vorzüglich anerkannten Produkte, sowie deren Erzeuger sollen im Wochenblatte der Aufmerksamkeit des Publikums empfohlen und belobt, die übrigen Produkte aber nebst Nummer und Wohnort der Einsender in ein besonderes Verzeichniß gebracht und durch den Druck veröffentlicht werden. — Preisaustheilungen finden für diesmal nicht Statt, weil dazu im kurzen Zeitraume der Gründung dieses Vereines noch kein Fond hat gebildet werden können.

Der Verein rechnet auf thätige Unterstützung seines, die Hebung und Verbesserung der vaterländischen Industrie bezweckenden zeitgemäßen Unternehmens.

Vorwärts! ist das beziehende Lösungswort unserer Zeit! Wehe uns, wenn wir seinem dringenden Rufe nicht folgen! Nur zu lange fesselte uns der von den Vätern ererbte Ruhm in selbstgefälliger Ruhe, in behaglichem Schlendrian, wie ein süßer Schlummer den arglosen Träumer von Glück und Wohlstand, der im Erwachen seine Noth, die ihm drohende Verarmung, um so schmerzlicher fühlt, als er seine beste Zeit in täuschender Selbstzufriedenheit verschlafen hat. — Darum aufgewacht, aus dem allzulangen Schlummer, so lange es noch Zeit ist! Das Versäumte einzuholen, ist zwar nicht mehr möglich. Aber auf dem von Andern lange vor uns betretenen Pfade rüstig vorwärtschreiten, die Erfahrungen Anderer mit Vortheil für uns benützen, ihnen wenigstens nachfolgen, um nicht ganz zurückzubleiben — das können, das sollen, das müssen wir! wollen wir von den mächtigen Fortschritten des Auslandes nicht ganz erdrückt werden! — wollen wir den letzten Schatten des von unsern Vätern ererbten Wohlstandes nicht nur vor unsern Augen schwinden sehen! — wollen wir die ehrenvolle Stellung unserer Väter auch auf unsre Nachkommen vererbt sehen!

Der Vorstand.

Oesterreichische Staaten.

Siebenbürgen.

Landtags-Nachrichten.

(Schluß der Sitzung vom 23. December.)

Was endlich die Ansicht der Deputation betrifft, daß über diese drei Einrichtungen Gesegartikeln verfaßt werden sollten: so stimmen die Stände derselben bei, jedoch nicht aus dem Beweggrunde, aus welchem dieselbe dies für erforderlich hält, weil nämlich dazu ein Aufschlag erfordert wird, sondern damit sowohl das Bestehn, als auch die Tendenz dieser die Zukunft des Landes betreffenden wichtigen Einrichtungen durch das

Gesetz garantirt werden solle; und damit besonders in Absicht auf das Landesmuseum diejenigen ehrenwerthen Patrioten, welche auf dem Altar des Vaterlandes so schöne Opfer niedergelegt haben, dafür eine Bürgschaft erhalten mögen, zu welchem Zwecke ihre Geschenke verwendet werden. In Betreff des Nationaltheaters aber solle der Zweck ausgesprochen werden, daß die Stände durch die demselben gewidmete Unterstützung nur die Beförderung der ungrischen Sprache und Literatur herbeizuführen wünschten. Was endlich a. das Nationaltheater betrifft, stimmen die Stände dem Gutachten der Centraldeputation hinsichtlich des Schauspielers Edelstein Pethö, wornach dessen Ansch-

125

ten über das Theater im Allgemeinen und dessen Vorschlag wegen Versorgung der alten Schauspieler, so wie die Bitte wegen Pensionirung des Paul Jancsó für vorzeitig erklärt werden, bei und verweisen solche auf die diesfalls zu ernennende Commission.

b. In Betreff des Antrags der Centraldeputation, daß über das für's Nationaltheater und das landständische Haus eingekommene Geld, so wie über den Insurrectionalfond die Landesbuchhalterei die nöthigen Ausweise den Ständen unterlegen solle, wurde beschlossen, es solle die Centraldeputation die durch die Landesbuchhalterei über diese Gelder zu verfassenden Ausweise prüfen und das Geld in Beforgung nehmen, sodann aber darüber den Ständen sammt Gutachten einreichen.

c. Der Meinung der Deputation, daß das Anerbieten des Johann Zeyk in Betreff seiner, aus 1500 Bänden bestehenden Büchersammlung, da dasselbe an unannehmbare Bedingungen geknüpft sei, nicht angenommen werden könne, treten die Stände bei.

d. Eben so stimmen sie dem Gutachten der Deputation, daß über die Schenkung einer Bibliothek von 6000 Bänden der Grafen Otto, Emerich und Paul Degenfeld-Schomburg zu Gunsten des Museums ein Bescheidartikel verfaßt werden solle, bei.

e. Die Centraldeputation war der Ansicht, es solle den Deputirten der Stadt Klausenburg deren Gesuch wegen Ankauf des Graf Bánffy'schen Hauses zur Gouverneurswohnung aus dem Grunde zurückgestellt werden, weil dieses Haus bereits für das Landesmuseum anzukaufen beschlossen worden sei, welcher Ansicht die Stände beipflichten.

f. Das auf den Bericht des Br. Ignaz Kemény erstattete Gutachten anbelangend, wurde festgesetzt, es solle die zu erwählende, aus 5 Mitgliedern bestehende Verwaltungs-Commission des Theaters den gedachten Freiherrn, als bisherigen Vorstand, welcher nunmehr seiner Stelle entsagt habe, zur Rechnungslegung anhalten und darüber zu seiner Zeit den Ständen berichten, zugleich die dem Theater zugehörigen Gegenstände vom erwähnten Freiherrn mittelst authentischem Ausweis übernehmen.

Gegen diesen Beschluß in Betreff des Museums, Theaters und landständischen Saales legten mehrere Deputirte Verwahrung ein, welche sie zu Protocoll zu nehmen verlangten. Besonders gegen die Erbauung eines landständischen Saales erhob sich der Fogarascher Deputirte Graf Ladislaus Teleki, einesrheils weil er dazu in seiner Instruction nicht ermächtigt sei, hauptsächlich aber, weil solche mit großartigen Interessen im Widerspruch stehe, welche er vor allem andern auch in ihren weitesten Beziehungen unterstütze, deshalb legte derselbe Verwahrung ein, woran sich ganz übereinstimmend auch die Karlsburger Deputirten Ludwig Kovács und Franz Kunzelmann an-

schlossen. — Der Deputirte des Koloscher Comitats Dr. Carl Huszár trägt vor, es habe ihn der Israelit Joseph Voitig gebeten, den Ständen zu erklären, er wünsche zur Vermehrung der Bibliothek des zu errichtenden Museums ebenfalls 200 fl. C.M. dergestalt beizutragen, daß er mit dieser Summe hebräische Bücher ankaufen wolle, welche die Oberaufseher des Museums für die zweckmäßigsten erkennen würden. Die Stände nahmen diesen Antrag des benannten Israeliten günstig auf.

Die Widmungsurkunde des Regalisten Obristwachtmeisters Ludwig Goro lautet:

Zu Gunsten des in Folge der großartigen durch die für Beförderung des allgemeinen Wohles und Nutzens warm erglühten Grafen Joseph und Samuel Kemény auf dem Altar des Vaterlandes zuerst niedergelegten, Achtung erzeugenden und Bildung strahlenden Opfers nunmehr reichstäglich begründeten Museums, welches uns mit den Vertretern der auswärtigen Intelligenz unleugbar in engere Verbindung, somit zum Fortschreiten bringt, erlaube auch ich mir ein Sandkorn, welches, obwohl geringfügig, doch ein integrierendes Theilchen der Prachtsäle des Pantheons oder der Walhalla ist, achtungsvoll anzubieten, nämlich:

1. Mein Werk »Wanderungen durch Pompeji« mit 20 Kupferstichen in folio in einer Prachtausgabe; daneben noch 350 Stück deutsche, englische, ungarische, französische und italienische ausgewählte Bücher über Architectur, Archäologie, Mathematik und schöne Künste.
2. Eine Copie der berühmten Danae oder des Goldregens vom unsterblichen Titian, welche ein sehr geschickter neapolitanischer Maler verfertigt hat, ein Delgemälde von 6 Fuß Länge und fünf Fuß Breite. Das Original befindet sich in Venedig im Palazzo d'Oro, wofür die Engländer schon ungeheure Summen geboten haben, wiewohl vergebens.
3. Meine aus 450 alten römischen Münzen bestehende Sammlung.

4. Eine goldene Denkmünze von 40 kaiserlichen Ducaten im Gewicht, auf deren einer Seite das Pantheon der Musen mit der Inschrift: Ingenio et Industriae, auf der andern Seite das Brustbild des Königs Max von Baiern in erhabener Arbeit befindlich ist, und womit mich noch im Jahre 1823 dies gekrönte Haupt nebst einem eigenhändigen, an mich gerichteten und in der Urschrift ebenfalls jetzt zu übergebenden Handbillet gnädigst zu beehren geruht. — Diese sämtlichen unbedeutenden Geschenke bin ich so frei in der Art anzutragen, daß das benannte Gemälde sammt den Büchern nach meinem Tode übergeben werden sollen, meine Münzsammlung und goldene Denkmünze sammt meinem Werte über Pompeji alsdann, wenn die löbl. Stände es befehlen; wobei ich die löblichen Stände zugleich bitte, dies mein kleines Geschenk so

gütigt anzunehmen, als ich es aus wahrer Vaterlands-
liebe darbringe.

Dieses edle patriotische Geschenk nahmen die
Stände als das eines Mannes, welcher dasselbe durch
eignes Verdienst und Bemühen gegründet und dessen
Werth dadurch nur noch erhöht werde, mit der gehö-
rigen Anerkennung an, votirten dem Geber ihren Dank
und beschloffen: dessen Namen mit dem der übrigen
Gründer dem Gesetz-Vorschlag einzuverleiben.

(Sitzung vom 3. Januar 1843.)

Nach Bestätigung des Protocolls forderte Se.
Excellenz der Ständepäsident die Stände auf, ihre
Stimmen zur Wahl der Commissionen zur Oberaufsicht
über die in Frage stehenden drei Anstalten abzugeben;
worauf der Antrag gestellt wurde, da die ersten und
Hauptgründer des Landesmuseums die Grafen Joseph
und Samuel Kemény seien, so dürfte es sehr ange-
messenen sein, daß die Stände dieselben außer der aus
9 Mitgliedern bestehenden Commission zu Oberaufsehern
des Museums ernannten. Welcher Antrag angenom-
men, und außer den erwähnten Grafen Joseph und
Samuel Kemény noch Graf Otto Degenfeld und Graf
Ladislaus Eszterházy, als erste Gründer des Museums,
neben den aus 9 Mitgliedern zu erwählenden Aufsehern
des Museums ernannt wurden. — Bei dieser Gele-
genheit verlangte der Hermannstädter Deputirte Simon
Schreiber nachstehende Erklärung zu Protocoll zu
nehmen.

Es sind den löbl. Ständen die Gründe bekannt,
aus denen wir weder an der Commission, noch an der
Wahl theilnehmen wollten; da wir uns aber dem Be-
schluß der Wahrheit nicht widersetzen können: so bin
ich gezwungen zu erklären, daß man uns, wenn wir
dermalen an der Wahl Antheil nehmen, nicht der In-
consequenz zeihen möge: diesem stimmten 14 anwesende
sächsische Deputirte bei.

Hierauf wurden die Stimmen in die dazu bestimm-
ten Truhen gelegt, und versiegelt der Prüfungs-Com-
mission mit dem Auftrag übergeben, die Stimmen Nach-
mittags um 4 Uhr im Berathungs-Saale zu zählen und
in Betreff der die Stimmenmehrheit erlangten Indi-
viduen in der nächsten Landtags-Sitzung zu berichten.
(Das Ergebniß der Wahl haben wir bereits mitge-
theilt.)

Ferner forderte der Ständepäsident die Stände
auf, da sie mit den Vorberathungen über das an die
Tagesordnung bestimmte kön. Rescript und dem Ge-
setzartikel hinsichtlich der systematischen Deputationen
fertig seien, diesen Gegenstand in Verhandlung zu neh-
men; worauf das Rescript und der Gesetzartikel neuer-
dings abgelesen und beschloffen wurde, daß, da die
Stände in dem kön. Rescript beigefügten Artikel
statt des die Urbarialdeputation in engere Gränzen
zwängenden Wortes *objecto*, das von ihnen vorge-
schlagene und der Deputation freie Hand lassende Wort

operato sähen; obwohl sie gewünscht hätten, es solle
auch das im Gesetzartikel bleiben, was sie auf den
Fall, daß der Gouverneur nicht gegenwärtig sei, in
Betreff des Vorsizes mit um so größerer Hoffnung
dessen Beibehaltung hineingesetzt hätten, als sie aus
dem k. Rescript vom 2. Nov. 1842. Hofzahl 4633, zu
ersehen so glücklich gewesen seien, daß ihre diesfälli-
gen Ansichten mit dem Willen allerhöchst Sr. Maje-
stät übereinstimmten: die Stände sich doch mit dem
herabgelangten Gesetzvorschlag, so wie er herabgesen-
det worden, zufrieden stellten und den Protonotären
auftrugen, solche baldmöglichst auszufertigen und den
Ständen vorzulegen, um sie der allerhöchsten Bestäti-
gung zu unterbreiten; bei welcher Gelegenheit in der
begleitenden unterthänigen Repräsentation deutlich aus-
gedrückt werden sollte, daß die Stände im Sinne ihrer
Repräsentation vom 2. December v. J. als Vorsteher
der systematischen Deputation außer dem hierzu beson-
ders bestimmten k. Gouverneur und Ständepäsidenten
nur die als zum Vorsitz berechtigt betrachten könnten,
welche Mitglieder der systematischen Deputation seien.

Hierauf wurden die Entwürfe zu den Repräsentatio-
nen in Bezug auf das Gesuch des Marktes Hätzeg und der
1810/1 Landtagsartikel und Indigenate sammt dem beglei-
tenden Bericht an Se. Exc. den k. Commissär verlesen und
sogleich dem k. Subernium übersendet. Ferner wurden
die Entwürfe zu den Repräsentationen und Gesetzvor-
schlägen rücksichtlich der Zulässigkeit der Bürgerlichen
zu höhern Bedienstungen über die Subernialsecretärs-
stellen, so wie der Gränzdifferenzen zwischen dem Mar-
maroscher Comitath und dem Rabnaer Bezirk sammt
dem begleitenden Bericht zur Dictatur gegeben. Schließ-
lich trug Se. Excellenz der Ständepäsident vor, es sei
nöthig, die ernannten Subernialräthe baldmöglichst in
ihre neuen Aemter einzuführen; und diesernach wurde
das in der letzten Sitzung herabgelangte k. Rescript
in Verhandlung genommen, wobei Se. Excellenz den
Ständen zugleich empfahl, sowohl auf die Protonotärs-
wahl im voraus zu denken, als auch sich zu bemühen,
die Prüfung der in der heutigen Sitzung zur Dictatur
gegebenen Repräsentationen so bald als möglich zu be-
endigen, womit die Sitzung aufgehoben wurde.

Das k. Rescript wegen des Schlusses des Landtags-
lautet:

Ferdinand I. von Gottes Gnaden Kaiser von
Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, dieses
Namens der V. 1c. 1c.

Nachdem Eure unterthänigste Repräsentation vom
16. December 1842 in ihrem Wege Uns unterbreitet
worden: so haben Wir uns Anbetracht dessen, daß
Ihr die Euch getreuen Stände mittelst Unseres bevoll-
mächtigten k. Commissärs bereits übergebenen oder noch
zu übergebenden allerhöchsten k. Rescripte in gehöriger
Verhandlung nehmen und die von Uns zurückgesendeten
Gesetzvorschläge Uns zur allerhöchsten k. Bestätigung

unterlegen können, Euren diesfälligen Bitten aus allerhöchster k. Gnade willfahren wollen und gestatten, daß der Landtag bis zum 4. Februar 1843 in der Art verlängert werde, daß er an jenem Tage unausbleiblich geschlossen werde. Die Wir Euch übrigens *ic. ic.* Gegeben in Unserer Kaiserstadt Wien, am 29. Dec. im Jahre 1842. Unserer Reiche im achten.

Ferdinand. m. p.

Alexius Nopcsa m. p.

Auf allerh. Befehl Sr. k. k. apost. Majestät.
B. Lazarus Apor m. p.

In der Landtags-Sitzung vom 11. Januar erschien das k. Gubernium, worauf die Wahl zum Amte eines Protonotärs begonnen und in gespannter Erwartung beendigt wurde. Das Ergebnis war folgendes, in den Lernarius kamen durch Stimmenmehrheit von den Katholischen: Paul Pocsa mit 146, der Deputirte Joseph Szombathalvi mit 99, der Deputirte Joseph Székely Szabo mit 91, von den Reformirten: der Regalist Dominik Kemény mit 116, der Deputirte Dionys Kemény mit 111, der Deputirte Joseph Zeyk mit 98, von den Unitariern: Alexius Sala mit 122, der Deputirte Joseph Veros mit 114, Ladislaus Koronka mit 107 Stimmen.

In der Sitzung vom 11. Januar wurde der Entwurf der die Protonotärswahl begleitenden Repräsentation verlesen, eben so ein k. Rescript in Betreff der ungarischen Sprache, das wir unsern Lesern weiter unten mittheilen. Hierauf verlas man die Gesegenswürfe in Betreff der Landesanstalten, welche sofort dem k. Gubernium übersendet wurden. Gegen diese gaben die sächsischen Deputirten eine Sondermeinung ein, um solche mit der Repräsentation hinaufzusenden, worin sie die Landesstände Mitsätze nennen und sich mit dem Collectivnamen als Nation unterschreiben. Diese Eingabe erklärten die Stände, als einen mit dem 1791er Gesetz und dem bisherigen Gebrauch im Widerspruch stehenden Schritt, in dieser Form für unannehmbar und beschlossen deren Zurückgabe, wogegen der Hermannstädter Deputirte Wilhelm Konrad erklärte, daß sie dieselbe nicht zurücknehmen, sondern ihre Verwahrung, Protestation und den Recurs anmeldeten. — Diese Sitzung war eine der niederschlagendsten, bemerkt der Hirado, welchem wir diese Nachricht entlehnen, denn es wurde klar, daß die Ideen der Neuzeit in Betreff der Politik, des Rechts und der Verfassung in Mitte unserer sächsischen Brüder schwer Wurzel schlagen, und wenn von der einen Seite Aufgeregtheit sich zeigt, so wird solche von der andern Seite durch übertriebene und mit dem gesunden Verstande nicht vereinbare Forderungen hervorgebracht. — Und wir bemerken hierauf: hat denn unser ehrenwerthe College seine in Nro. 2 gemachte Aufforderung zur »Geduld und Mäßigung« schon vergessen, und glaubt er wirklich, daß

ein so schönes Urtheil dazu geschaffen sei, die Gemüther zu besänftigen?

Die gesellschaftlichen Begriffe von Recht und Verfassung haben unsere Deputirten allerdings, wie sie es eben durch ihre diesfällige Haltung dargethan haben; denn durch den 1791er Gesegensartikel ist die Union nicht aufgehoben, noch weniger das im Staatsgrundgesetz garantierte System der Gleichberechtigung der drei Nationen bloß zu einem Schattenbild herabgesunken, wozu es die ultraistichen Bestrebungen der Neuzeit so gerne machen wollten; und unverzeihlich, ja wider die Vorschriften des Gesetzes und der Verfassung ist es, wenn sich unser College anmaßt, die sächsischen Deputirten für eine auf Recht und Verfassung gegründete Handlung, wofür sie nur ihren Committenten verantwortlich sind, ganz pöbelhaft des Mangels an gesunder Vernunft zu beschuldigen. — Recht bleibt ewig Recht und der Buchstabe der Verfassung, an der die wirren Ideen der Neuzeit zwecklos zu meistern versucht haben, kann nicht willkürlich gedeutet werden.

Das k. Rescript in Betreff der ungrischen Sprache.

Ferdinand I. von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen dieses Namens der V. *ic. ic.*

Als Wir Eure Uns in Betreff der ungrischen Sprache eröffneten Wünsche in der Form, wie solche mittelst unserm k. Rescript vom 1. August des zu Ende gehenden Jahres Euch übersendet wurden, allergnädigst bewilligten, wußten Wir sehr wohl, daß Wir das, was die Umstände unseres geliebten Großfürstenthums Uns zur Beförderung der Ausbildung der ungrischen Sprache aus väterlicher Zuneigung zu thun erlauben, erfüllt haben; daher beharren Wir auch demalen, bezüglich Eurer Uns im gesellschaftlichen Wege unterbreiteten unterthänigen Repräsentation vom 12. Septbr. l. J., auf dem Inhalt unsers erwähnten k. Rescriptes. Die Wir Euch übrigens *ic. ic.* Gegeben in Unserer Kaiserstadt Wien, in Oesterreich, am 22. Dec. im Jahre des Herrn 1842. Unserer Reiche aber im achten.

Ferdinand m. p.

Alexius Nopcsa m. p.

Auf allerh. Befehl Sr. k. k. apost. Majestät.
B. Lazar Apor m. p.

Ungarn.

Pesther Comitatz. Aus dem Berichte über die am 15. November begonnene und beinahe zwei volle Wochen dauernde*) Comitatzversammlung theilen wir

*) Bei uns beginnen die Stuhlsversammlungen meistens an einem Vormittage und enden auch an demselben Vormittage, an vielen Orten in der Regel an Markttagen, damit die Mitglieder, welche, mit seltenen Ausnahmen, ihrer Bildung zufolge die Gegenstände der Verhandlung nicht verdauen können, außerhalb der Versammlung ent-

mit: 1., die von Sr. Majestät dem Freiherrn Joseph Eötvös und August Trefort zur Herausgabe einer Monatschrift ertheilte Erlaubniß wurde mit der im Interesse der Pressefreiheit üblichen Verwahrung zur Wissenschaft genommen. 2. Die Aufforderung des Erzherzogs Palatin, das im Jahre 1826 gegründete Pesther Blindeninstitut durch Beiträge zu unterstützen, fand solchen Anklang, daß das Beamtenpersonal des Comitates die Gründung einer Stiftung für einen Jögling durch die freiwillige Zahlung des hierzu erforderlichen Kapitals von 2400 Gulden in C. M. offerirte. 3. Gegen die jüngste Postportoregulation wurde in Folge der, vom Tolnaer Comitae erhaltenen Aufforderung eine Repräsentation an Se. Maj. beschlossen. 4. Das Rundschreiben von Käsmark, Betreff der Stimmberechtigung der Städte auf dem Reichstage wurde an eine Commission verwiesen. 5. Am meisten nahm unter allen Gegenständen die Festsetzung eines Schlüssels für die Auftheilung der Steuerquote die Thätigkeit der Stände in Anspruch.

Honther Comitatsversammlung vom 21. November 1842. Die Reihe der zu verhandelnden Gegenstände eröffneten die an den Comitae erlassenen Rundschreiben der andern Jurisdictionen *) 1., Das bekannte Rundschreiben des Torontaler Comitats Betreff der Zurückweisung einer magyrischen Zuschrift durch den Karlsstädter Magistrat wurde der mit der Ausarbeitung der Instruction für den nächsten Reichstag beauftragten Commission zugewiesen, zugleich aber beschlossen, Se. Majestät in einer Repräsentation zu bitten, den Karlsstädter Magistrat zur Beobachtung des Gesetzes anzuweisen. 2. Der Aufforderung desselben Comitates, die vorläufige Mittheilung des, von der Reichstagsdeputation auszuarbeitenden Strafsystems an die Jurisdictionen zu erwirken, wurde beigetreten. 3. Die Aufforderung desselben Comitats, dem

sympathische Nahrung und angemessene Beschäftigung finden können. Und damit eine erschöpfende allseitige Berathung unmöglich sei, bestehen auch die sechs Repräsentanten der städtischen Communitäten in der Regel aus Leuten, welche im Beifall-Nicken und in der Aussprache des »ja« durch Uebung es zu einem gewissen Grade von Tüchtigkeit gebracht haben. — Das wird auch kaum anders werden, so lange die entschiedene Mehrheit der Leiter nur den relativen Maßstab größerer Schwäche vertragen und bloß deswegen einige Tüchtigkeit ansprechen kann, weil die Andern durchaus nichts oder weniger taugen. — Neben einem Mohren kann man leicht als ein Weiser gelten. — »Irgendwo müssen die Ursachen davon doch liegen, daß die Feinde mit Spott, die Freunde mit Thränen der Behmuth von unserem nahen Untergang geredet.« (No. 19 der Transsilvaniapost 1842 in »Licht und Schatten« und leider!! noch immer reden müssen und werden.) —

Anmerkung. Die Wahrheit kann aus dem Kampfe freier Discussion nur geklärt hervorgehen. Die Redaction dürfte daher auch entgegengesetzten Ansichten ihre Spalten nicht verschließen.

*) In Ungarn correspondiren alle, in Siebenbürgen aber bloß die ungarischen, Jurisdictionen, ohne das geringste

Erzherzog Palatin Betreff der Schnellreiber zur Führung des Landtagsdiariums ein Bittgesuch zu unterlegen, fand deswegen keinen Anklang, weil die Comitatsversammlung der Meinung ist, diese Angelegenheit gehöre zum Geschäftskreis der Stände und könne unmittelbar von denselben erledigt werden. 4. Das Rundschreiben des Szymier Comitats Betreff der illirischen Bewegungen erzeugte große Freude. 5. Das Rundschreiben desselben Comitats Betreff der Fiumaner Eisenbahn, sowie 6. das Schreiben des Krassoer Comitats, Betreff der, von der Bergwerksdirection in Drawiza in deutscher Sprache mitgetheilten Prozeßakten wurde an die mit Landtagsgegenständen beauftragte Commission verwiesen. 7. In Folge der, von der Stadt Käsmark erhaltenen Aufforderung Betreff der Stimmberechtigung der Städte wurde beschlossen, Se. Majestät um die diefalls nöthigen Anordnungen zu bitten, obgleich mehrere Redner sich gegen solche provisorische Maßregeln aussprachen und der Meinung waren, die Verhältnisse der Städte wüchsen auf dem nächsten Reichstage geordnet werden. 8. In Folge der vom Tolnaer Comitae erhaltenen Aufforderung wurde gegen die jüngste Postportoregulation eine Repräsentation beschlossen. 9. Die

Hinderniß, mit einander, theilen ihre Beschlüsse, Wünsche und Hoffnungen sich gegenseitig mit. Dadurch bleiben auch die entferntesten Jurisdictionen mit einander ununterbrochen in einem brüderlichen Verkehr, gewöhnen sich daran, sich fortwährend als Brüder zu betrachten, weil sie sich als Brüder fortwährend behandeln. — Ganz anders handeln die, durch gemeinsame Sprache, Abstammung und Gesetz zu Einem politischen Ganzen verbundenen, eilsächsischen Kreise, sie correspondiren nicht mit einander, theilen sich ihre Beschlüsse, Wünsche und Hoffnungen nicht mit, so daß ein Neumärkter es eher und sicherer weiß, was in dem transatlantischen Amerika, als was in dem nur drei Stunden entfernten Mühlbach, geschieht. — Oder fassen die sächsischen Kreise etwa keine Beschlüsse, hegen sie keine Wünsche, nähren sie keine Hoffnungen? nein, denn willenlos, regungslos und hoffnungslos ist nur der Tod. Warum correspondiren sie also nicht? warum den Wahn und Dünkel nähren, als sei in einem einzigen Kreise politische Weisheit genug, um die ganze Nation zu regeneriren, da doch sogar die nothdürftigste Weisheit — nämlich die Einsicht in die Nothwendigkeit, sich selbst zu kennen — durchaus fehlt. Wie lange soll noch die Gränzmarke des einen Kreises gegen den andern die chinesische Mauer bilden, über welche der Gedanke des stammverwandten Bruders zum stammverwandten Bruder keinen Ausweg findet? wie lange diese klüftende Schwänke stehen, gezogen von denen, welche eine gemeinsame Vergangenheit, eine gemeinsame Gegenwart und eine gemeinsame Zukunft haben; wie lange wird der durch diese selbstgeschaffene Abgeschlossenheit erzeugte schmachvolle Kantönigeist, welcher auf jedem Schritte unserer Entwicklung und, leider wie der Stein des Sisyphus, hemmt, sein Unwesen treiben. Und doch will man noch ein Recht sich anmaßen zur Klage, wenn im Augenblicke sogar größerer Gefahr die eils, einander nie ganz und vollkommen bekannten, Kreise eine nationale, aufopferungreiche, ausdauernde Gesinnung nicht wie ein electrischer Schlag zu gemeinsamer Thätigkeit gleichmäßig vereinigt. Re-

Aufforderung des Pesther Comitats, den dasigen Musikverein, eben so die Aufforderung des Erzherzog Palatin, das Pesther Blindeninstitut zu unterstützen, wurden den betreffenden Eubrichtern zur Sammlung von Subscriptionen übergeben. 10. Wegen der den Comitatsständen wiederholt untersagten Benützung einer vor mehren Jahren angeschafften Lithographie wurde beschlossen in einem Rundschreiben die Unterstützung der übrigen Jurisdictionen in dieser Angelegenheit zu erbitten. 11. Der Assessor A. K. beantragte in Betreff der Schemnitzer slavischen Gesellschaft, welche ihr Zelt in diesem Comitate aufgeschlagen habe, eine Untersuchung; in Betreff der protestantischen Geistlichen und unter diesen des Superintendenten Sz., welche die Klage gegen den Generalinspector Grafen Karl Zay unterschrieben haben, aber stellte derselbe den Antrag, daß dieselben aus der Reihe der Assessoren gestrichen, ja denselben als Unwürdigen, sogar die Stimmberichtigung entzogen werden solle. Der Antrag fand zwar auch Freunde, die Mehrheit jedoch verwies diese Angelegenheit vor den General-Convent. —

Serbien.

Von der türkischen Gränze, 22. Dec. Die jetzigen Machthaber Serbiens steigern ihre ängstliche Besorgniß gegen diejenigen Serben, welche, um ihrem Fürstenhaufe Treue zu bewahren, dem Vaterlande den Rücken kehren mußten, immer mehr. Während sonst Serbien aus Gesundheitsrückichten gegen die türkischen Provinzen abgesperrt war, ist es nun dahin offen und dagegen die ganze Gränze gegen die österröichische Monarchie vom Timok bis zur Trina durch einen Cordon auf's strengste bewacht. Abgesehen von allem Nachtheil, den dieser Zu-

gangs- und willenlose Drathpyren erreichen im Augenblicke des momentanen mechanischen Druckes ihr Ziel, wie dieses der Wertmeister ihnen vorstreckte, Körperschaften dagegen erstreben und erreichen ein ihrer würdiges gemeinsames Ziel vlos dann, wenn eine, durch Jahre langen Gedankenaustausch empfangene und entwickelte, gemeinsame Ueberzeugung auch das Ziel als eine, der Vereinigung ihrer Gesamtkräfte in Form und Gehalt entsprechende, Aufgabe bezeichnet hat. Eine patriotische, ihrer Aufgabe und ihrer Mittel sich bewusste, und vlos deshalb nachhaltige Gesinnung kann nie das Erzeugniß eines Augenblickes sein, soll dieselbe alle Glieder eines Nationalkörpers durchströmen. Nur Stroh schlägt augenblicklich lichterlohe Flammen, welche aber auch ebenso augenblicklich erlöschen und als spurlose Asche sich nach allen vier Winden zerstreuen. — Darum frisch ans Werk der Verständigung über gemeinsame Angelegenheiten durch gemeinsame Correspondenz; und ist diese lebendvolle sich selbst bewusste Thätigkeit und Regsamkeit einiger Beamten etwa lässiger und ihre Respirationorgane verengender, als der Sticksstoff unserer gegenwärtigen Kirchhofsrube, so handelt — von Broos bis Draas, von Kronstadt bis Bistritz — menschlich, weiset jedem den seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Platz an und erennet wie etwa hierzu Geigneten zu. — Nationalkirchhofshütern und Wertmeistern! —

stand für den Verkehr im Allgemeinen erzeugt, ist dem Lande dadurch an sich schon eine neue drückende Last aufgebürdet. Zu diesem Cordon sind mehrere tausend Mann erforderlich, die, obgleich jeder derselben monatlich einen Ducaten Löhnung erhält, doch nur mit Zwang zu diesem Dienste aufgebracht werden können. Unwillkürlich müssen solche Vorkehrungen zu dem Gedanken führen: warum solch ängstliche Vorsorge, wenn die Regierung, wie sie behauptet, aus dem Volke hervorgegangen ist? Im Semendrianer Bezirk hat die zu dem Cordon aufgebotene Mannschaft neulich ihre Posten schaarenweise verlassen. Aehnliches soll sich im Posharevaker Bezirk ereignet haben. Ueberdies sind, seitdem Fürst Michael Serbien verlassen, schon drei Complotte gegen Wutsitsch und dessen Partei entstanden, sämmtlich aber durch Verrath vereitelt worden. Wutsitsch wollte gegen die Theilnehmer die blutigste Strenge angewendet wissen, allein Karageorgiewitsch weigerte sich die von ihm dictirten Todesurtheile zu unterzeichnen, worüber Wutsitsch so in Wuth gerieth, daß er nur mit Mühe von der Umgebung des Fürsten in den nöthigen Schranken hatte zurückgehalten werden können. Neue Unruhen sind in den Bezirken von Alexinezes, Jagodina und Paracina ausgebrochen. Das Lösungswort derselben ist die Rückkehr des Fürsten Milosch, als des einzigen Rettungsankers für Serbien. In letzter Zeit soll aus Konstantinopel an Kiamil Pascha der Befehl gekommen sein die wegen politischer Vergehen im Gefängniß schmachtenden Serben n Freiheit zu setzen; man hört jedoch nicht, daß diesem Befehl bis jetzt irgend eine Folge gegeben worden, und eine neue Regierungsverordnung in Betreff der Flüchtlinge zeigt wenig Geneigtheit der serbischen Machthaber überhaupt Milde üben zu wollen. — Zugleich ward die Anordnung getroffen den österröichischen Unterthanen, welche nicht erwiesenermaßen Geschäfte in Belgrad haben, den Zutritt in diese Stadt zu verbieten und österröichische Fahrzeuge nach der Ausladung unmittelbar an das jenseitige Ufer zurückzuweisen, wovon der österröichische Militärcommandant in Semlin verständigt wurde. Wenn der Uebermuth der Türken, in deren unbedingten Schutze sich die serbischen Machthaber geworfen haben, unter solchen Umständen mehr und mehr hervortritt, so kann dies nicht befremden. In Uschiza sollen die Türken die dortige christliche Kirche zerstört haben und darüber die größte Gährung im dortigen Bezirke herrschen. Dahin hat die jetzige Regierung Serbiens, deren Beamte sich nicht scheuen türkische Wachen zu ihrer Sicherheit anzunehmen, das Land bereits gebracht! Hinsichtlich der allgemein verbreiteten Gerüchte in Betreff der Rückgabe der sechs Districte, der Entwaffnung des Volks, Einführung des Zehnten u. s. w., geben nun selbst die Anhänger der Regierung zu, daß die Pforte diese Fragen angeregt habe, fügen jedoch bei, daß Wutsitsch sie gegen diese Präntionen vertheidigen werde. Es scheint also, daß Wutsitsch diesen Umstand benützen will sich einige Popularität zu verschaffen. — Man will wissen, der frühere Minister des In-

tern
durch
legen
neuen
Konst
versch
Lage
Ursach
sind,
zu be
reichig
Prov
In
Mäub
kehru
geste

vom
Ueber
Serb
Aus
jirk
erhebe
Serb
Gerid
die
klärung

Herat
Freg
herzo
vor
fahrt
ten
kaiser
erwie
hunge
seinen
Ober
schenu
falls
der
Ursen
Düne
gesche
Ereig
zutrug
war
die
der
sonen
sen g

nern Rajewitsch und sein Secretär Markowitsch seien durch Tortur gezwungen worden das Geständniß abzulegen, daß sie mit dem Plane beschäftigt gewesen einen neuen Aufbruch in Bulgarien anzustiften, weshalb sie nach Konstantinopel geliefert werden sollen. — Unterdessen verschlimmert sich der innere Zustand Serbiens mit jedem Tage mehr. In vielen Bezirken war die Revolution Ursache daß die Felder diesen Herbst unbedeutend geblieben sind, so daß im künftigen Jahr Mangel und Theuerung zu besorgen stehen. Wahrscheinlich steht die in der östreichischen Militärgränze befohlene neueste Anordnung die Proviandmagazine zu füllen damit im Zusammenhang. — In Syrien zeigen sich dieses Jahr wieder zahlreiche Räuberbanden; bereits sind jedoch militärische Vorkehrungen getroffen, daß diesem Unwesen bald ein Ziel gesteckt sein wird.

Correspondenznachrichten von der serbischen Gränze vom 2. Jänner in der Ofner Zeitung melden, daß der Uebermuth und die Rohheit der Türken gegen die armen Serben bereits auf die empörendste Weise sich kund gibt. Aus Bosnien waren mehrere Türken im Uxicaer Bezirk angekommen, um den Zehent von den Serben zu erheben. Dabei kam es zum Treffen, bei welchem zwei Serben erschossen wurden. Die Türken wurden vor das Gericht des Kiamil Pascha gestellt. Hier erklärten sie, die That im Rausche begangen zu haben, und diese Erklärung war hinreichend, sie loszusprechen.

Großbritannien.

London, 29. Dec. Nachrichten im Portsmouth-Herald vom 26. Dec. melden, daß die österreichische Fregatte »Bellona«, mit Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Friedrich an Bord, am gestrigen Tage noch vor Spithead lag, nur auf günstigen Wind zur Abfahrt wartend. Der erlauchte Prinz hatte den Beamten der Werfte sowohl für die der Mannschaft der kaiserl. Fregatte während ihres Aufenthaltes dafelbst erwiesenen Aufmerksamkeiten als auch für die Bemühungen zur Bedienung des Schiffes auf der Rhede seinen Dank abstaten lassen, und zugleich dem dortigen Oberaufseher, Hrn. Pardoe, mit einer werthvollen Taschenuhr sammt Kette, und dessen Substituten gleichfalls mit einer goldenen Uhr beschenkt. Eben so hatte der Erzherzog den Piloten William Jones, dann die Arsenalarbeiter, welche der »Bellona« auf der Höhe Dünen Beistand geleistet hatten, mit namhaften Geldgeschenken theilen lassen.

Aus Galway wird unterm 25. Dec. ein trauriges Ereigniß gemeldet, das sich an diesem Tage dafelbst zutrug. Beim Frühgottesdienste in der Pfarrkirche war der Zubrang des Volkes ungeheuer und besonders die Gallerie zum Erdrücken voll. Bei dem Drängen der Menge brach ein Treppengeländer und einige Personen in der Nähe, welche das Gekrache hörten, riefen gleich, die Gallerie stürze ein. Nun entstand ein

schreckliches Drängen nach Außen, wobei 35 Personen den Tod fanden, und mehre liegen noch in Lebensgefahr.

Spanien.

Von der gegen die Gefangenen vor Barcelona eingehaltenen Procedur erzählt man schreckliche Dinge, 21 Individuen hatten vor dem Kriegsrath ein und denselben Advokaten zum Vertheidiger. 13 wurden zum Tod verurtheilt und darunter ein Kind von 14 Jahren! Diese Unglücklichen gingen singend zum Tode. Als sie im Vorbeigehen den Karren sahen, der zum Wegschaffen ihrer Leichname bestimmt war, stimmten sie das Requiem an.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Dec. In diesen Tagen ist eine sehr ernsthafte Note an die preußische Gesandtschaft hieselbst erlassen worden, worin über die Zügellosigkeit der preußischen Zeitungspressen Klage erhoben wird.

Correspondenzen.

Großhert. Ob diejenigen sächsischen Publica, welche um die Erhöhung der Gehalte für ihre Beamten eingekommen sind, rühmlicher und für das allgemeine Wohl förderlicher behandelt haben, als Diejenigen, welche von den neubewilligten sogenannten Contingenten ihre Schulanstalten zu verbessern gesucht, — will ich nicht entscheiden; auch will ich keine fremde Meinung widerlegen, sondern bloß meine eigene Ansicht in Betreff der angesprochenen Gehaltserhöhungen aussprechen und die Frage zu beantworten trachten: Ob es für das allgemeine Wohl förderlich sei, wenn die Besoldungen der sächsischen Kreisbewohner erhöht werden? Ich antworte auf diese Frage mit einem lauten Ja! und entschuldige dieses Ja mit den nachstehenden Gründen:

a. Der Vordersatz meiner Schlussreihe ist die Behauptung, daß die, besonders bei einigen sächsischen Jurisdictionen, bestehenden Besoldungen der Beamten, zur Deckung der vernünftigen und nothwendigen Bedürfnisse nicht hinreichend sind. Daß ein Assessor (Senator) mit 200 fl. ein Gerichtssecretär mit 90 fl. seine Nahrungsorgen befriedigen, sein Hauswesen bestellen, einen oder zwei Söhne auf fremden Schulanstalten unterstützen und auch seinem Geiste durch Anschaffung wenigstens der nothwendigsten Bücher die erforderliche geistige Nahrung geben könne, — scheint mir schlechterdings unmöglich zu sein. Man könnte mir vielleicht noch den Einwurf machen, daß vielleicht jeder Kreisbeamte außer seiner Besoldung gewöhnlich auch noch einige Diurnen bezieht. Hier kann ich keine bestimmte Auskunft geben, das aber auch diese nicht sehr viel betragen, wenn man nicht grade Landtagsdeputirter ist, zu welcher Ehre ein Beamter mit 90 fl. Besoldung wohl schwerlich aspiriren kann, — weiß wohl jeder Betheiligte.

b. Wenn nun aber die 200 und 300 fl. nicht hinreichen den Sohn zu unterstützen oder sich einen Pelz für den Winter zu kaufen, was ist davon die natürlichste Folge? Ja, Noth

dreht Eisen ist was man haben muß und wozu die Gehalte nicht hinreichend sind, das sucht man auf anderweitigen Wegen sich zu erwerben, denn die starken Geister und großen Moralisten, welche auch bei Wasser und Brot lieber sterben, als — sind leider seltener. Ich glaube jeder junge Mensch, der eine ordentliche moralische Erziehung genossen hat, tritt mit dem feurigen Wunsche in das Leben und Amt ein: recht zu handeln und Gutes zu thun; unermüdet schreibt er alle Tage an seinem Tische, ist rastlos und gerecht in seinem Berufe, doch endlich ist der Beutel geleeret, der Lohn für seine Arbeit bleibt aus und wer kein Gott und ein Mensch ist muß fallen, Gott vergibt ja die Sünden! wer aber einmal gefallen ist, fällt viel leichter zum zweitenmale. — Auch sage mir Keiner, daß der Beamte Wirthschaft, oder Deconomie treiben könne, ich möchte es jedem untersagen; kann doch vernünftiger Weise der Schuster nicht auch Tischler sein, denn sonst wird er in jedem Fache ein elender Stümper werden. — Niemand soll zwei Herren dienen.

c. Ferner lehrt die Erfahrung, daß der innere Beruf nicht immer den äußeren bestimme und wähle, sondern man könnte fast sagen: das bessere Talent folgt auch der besseren Pfründe, ohne Rücksicht auf inneren Beruf; — wenn nun aber dieser Satz gilt, was für Helden wirst du aufweisen können heiliger, hochzuverehrender Stand? Wer wird sich deiner, auf das Volk selbst so einflußreichen Fahne weihen? welcher talentvolle, junge Mensch wird sein väterliches Vermögen, seinen Geist und Fleiß noch deinem Dienste opfern, wenn du den Lohn im Himmel versprichst. Doch wie der Lohn, so der Arbeiter und noch die Arbeit dazu.

Ich hoffe es zweifelt Niemand daran, daß der juridische Stand im Allgemeinen, und auch der Kreisbeamtenstand kräftige und gewandte Geister bedürfe, man blicke nur auf das Volk und den Landtag; ich halte den juridischen Stand im allgemeinen für den ordnenden Verstand im Staatskörper, von welchem in mancher Hinsicht das Gedeihen aller andern Stände und Gewerbe, das Wohl des Landes hauptsächlich abhängt. O gebt ihm Brot diesem Stande, gönnt ihm das Nothwendige, damit nicht mit dem Körper auch der Geist verküppelt und nothgedrungen werde den Pflug oder noch etwas Schlechteres zu ergreifen.

d. Es ließen sich hier noch die Ansprüche und Erfordernisse erwähnen, die man in Bezug auf Qualification an die Kreisbeamten verlangt und verlangen soll. Ich glaube, daß diese Erfordernisse bei einem Dicastrialisten und Kreisbeamten ganz gleich sind. — sind aber auch die Gehalte und Besoldungen derselben gleich? Die Antwort hierauf weiß wohl jeder, welcher die Besoldungen der verschiedenen Stände und Behörden kennt, und deswegen schweige ich. E.

D. Schäßburg, 9. Januar. Am 3. u. 4. d. M. vertheidigten in dem großen Hörsaale unseres Gymnasialgebäudes abermals fünf Gymnasiallehrer und der, so eben Anstellung hoffende Candidat der Theologie ihre vorschriftsmäßig eingereichten Dissertationen. Der Ausgang dieser Disputationen hat klar und deutlich gezeigt, daß wir uns in unseren Erwartungen nicht getäuscht und wohl hinreichenden Grund zu der beruhigenden Hoffnung haben, es dürfte uns nie an einem kräftigen Auswuchse fehlen, da, wie der, wohl mit gerechter Waage abwägende, Berichterstatter in No. 95 des Wochenblattes nicht falsch prophezeit hat, die Disputationen der Candidaten der Theologie den Character der strengen Prüfungen bereits angenommen haben, und der Zusatz auf dem Titel der Dissertationen pro loco inter professores etc. durchaus kein nichtsagender ist und sein wird. Doch ich darf Ihnen noch nicht Alles mittheilen. Darum vor der Hand nur so viel: Unser drittes Lectorat ist noch nicht besetzt, die demselben zufallenden Lehrgegenstände müssen fort durch die übrigen Lehrer supplirt werden und auch bei uns sind zwei Lehrer von dem verdrießlichen provisorisch angestellte noch immer nicht frei gesprochen.

Daß es aber auch mit dem Ernste, mit welchem, jetzt schon und in Zukunft gewiß noch mehr, die für die Candidaten der Theologie gesetzlich angeordnete, zweite strenge Prüfung abgehalten wird, in der That hoch an der Zeit war, verkennt und tadelt hier Niemand, im Gegentheile billigt und lobt Jedermann den nur vor Kurzem gefaßten Beschluß unseres Wohlthät. Domesticalconsiliums, wornach künftighin jeder Candidat der Theologie, wenn er an unserem Gymnasium auf Anstellung Anspruch zu machen gedenkt, seine Dissertation in hundert gedruckten Exemplaren einreichen und vertheidigen muß. Möchten nur alle unsere Candidaten der Theologie diesen Abschluß recht zu Herzen fassen und bedenken, daß einerseits dazu, um als Lehrer an einem Gymnasium ehrenvoll aufzutreten und erfolgreich wirken zu können, mehr gehöre, als die Lehrgegenstände des Gymnasialcurses mittelmäßig ad primam absolvirt und zwei Jahre auf einer ausländischen Hochschule, wenn auch noch so fleißig, Collegia frequentirt zu haben, — und daß andererseits jede Dissertation in Verbindung mit den beigefügten Streitfragen den Prüfenden hinlängliche Gelegenheit darbietet, sich von der Fähigkeit und Tüchtigkeit jedes, zum Cathedral aspirirenden Candidaten nicht nur in Betreff der unerläßlichen Sprach-, sondern auch anderweitiger Kenntnisse zu überzeugen!

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Montags und Donnerstags. Die Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandskunde, liegen immer dem Donnerstagsblatte bei. — Man pränumerirt bei allen f. V. Buchhändlern mit 3 fl. 30 kr. E. M. halbjährig, wofür das Blatt postfrei zugesendet wird. Für Kronstadt und den District pränumerirt man in Nemeth's Buchhandlung mit 3 fl. E. M.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.